

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Dienstag

(1828. N^{ro} 25.)

26. Februar.

L i e b e s k l a g e n.

So wären nichtig alle ird'schen Freuden?
So gäb's in dieser Welt kein dauernd Glück?
So schonte nichts die rasche Fluth der Zeiten,
Und jede Lust hing nur am Augenblick?
Die junge Liebe trennt ein strenges Scheiden,
Das holde Bild des Traumes flucht zurück!
Nur die Erinnerung bleibt mit ihren Schmerzen
Mit ihren Wonnen in dem wunden Herzen.

Wie nicht mehr mein? Von den entzückten Sinnen
Geschieden schon, du ewig theures Bild?
Die dunkle Ahndung sollte schon zerrinnen,
Die glühend meinen Busen hat erfüllt?
Mich sollte wieder jene Nacht umspinnen,
Die öde einst mein Daseyn hat umhüllt,
Bis sie von deinem hehren Blick bezwungen
Dem Strale hellen Lichtes ward durchdrungen.

Da blickte ich zerschmettert von den Schlägen
Des Schicksals, und gebeugt von seiner Hand,
Vertrauend und voll Hoffnung dir entgegen,
Ich wußte damals nicht was ich empfand;
Es war als reichte ein Gott mir seinen Segen,
Denn jedes Leid und jeder Kummer schwand,
Zum Himmel fühlt' ich mich empor gehoben
Es schwang der Geist beseligt sich nach oben.

Und mich bewegt' ein nie gefühltes Sehnen,
Und zog mit Allgewalt mich zu dir hin,
Dem Aug' entströmten wollustvolle Thränen,
Mir war, als ob ein Engel mir erschien.
Die Sprache rang mit unbekanntem Tönen
Und löste sich in höhern Harmonien,
Und aus des Chaos wechselnden Gefilden
Sah ich das Glück des Himmels sich mir bilden.

Es war ein Wahn — entflohn sind die Gestalten,
Die sich der Liebe rege Phantasie
Im kühnen Fluge wagte zu entfallen,
Entflohn der Traum, den mir der Himmel lieh.
Das Schicksal trennt — weh mir, daß ich dem kalten
Dem unerbittlichen noch Glauben lieh —
Was erst sich fand, mit unbarmherzigen Händen,
Und in dem Reime muß die Blüte enden.

So steh' ich denn im großen Weltall wieder
Mit meinem Leiden, meinem Schmerz allein,
Scheu sinkt die Liebe in ihr Dunkel nieder
Und nichts bleibt übrig, als die Qual, die Pein;
In meine Träume nur, in meine Lieder
Wischt sich das Bild entflohn'ner Lust noch ein.
Doch ach! die Täuschung flieht, und losgebunden
Entströmt aufs neu das Blut den alten Wunden.

Was ich geträumt im seligsten Entzücken
Wenn ich in Götterschönheit dich erschaut?
Und sich mein Geist verlor in deinen Blicken
In deiner Stimme Aeolsharfen-Laut,
In eine Feenwelt versetzt mich währte
Wenn mir dein Lächeln, deine Huld bewies,
Und wenn dein Arm an meinen sanft sich lehnte
Ich glücklich mich vor allen Andern pries.

Was ich geträumt in jenen schönen Stunden
Nicht um Europas Kronen gäb' ich's hin,
Und dieses Glück, es wäre schon entschwunden,
Ich stände wieder da mit düsterm Sinn?
Die Seelen, die im Einklang sich gefunden
Hat die Natur zu höhern Zweck vereint,
Nur Seligkeit blüht mir mit dir verbunden,
Werker ich dich, ist nur der Tod mein Freund.

Zerstöre doch nicht meines Lebens Frieden,
Zerstör' nicht grausam meines Lebens Glück!
Von dir, bin ich von meinem Heil geschieden
Und geb' mich selbst dem Schöpfer gern zurück.
Was sich so lieblich in dem Busen reget,
Mit Götterwonnen meine Seele füllt,
Zur stillen Wehmuth oft das Herz bewegt,
Das ist — dein heißgeliebtes Bild.

In dir nur leb' ich; dürft' mit lautem Munde
Ich es verkünden einer ganzen Welt!
Gewiß es ist auf diesem Erdenrunde
Kein treuer Herz, als mein's dir zugesellt.
Es wird kein Wesen mehr wie ich dich lieben,
Ich fühle es, das kann nicht möglich seyn —
Und willst du mir nicht meinen Himmel trüben
So sey mein theurer Freund! ganz wieder mein.

Mathilde.

Clementia.

Eine Erzählung aus dem 12ten Jahrhundert.

(Von Dr. Friedrich Peran.)

(Beschluß von No. 24.)

Ehe Clementia die Burg Braunschweig verließ, suchte sie Wertislaun noch ein Mal zu sprechen, obgleich weit entfernt, je an eine Verbindung mit ihm zu denken, wollte sie doch alles Mögliche thun ihn zu retten, und deshalb besprach sie sich heimlich mit ihm über die Mittel dazu. Er gab ihr einen Brief an seinen Bruder Pritislaus, und bat ihn darin inständigst, doch Alles zu seiner Befreiung aufzubieten, denn jetzt, da er wußte daß Clementia nicht mehr gebunden sey, belebre ihn neuer Muth und er hoffte, daß sie vielleicht doch seinen Bitten nachgeben und die Seinige noch werden könnte. Clementia ging nun selbst zu Pritislaus auf das Schloß Malkow, um ihn zur Rettung seines unglücklichen Bruders zu bewegen; dieser konnte der Bitte der edlen Herzogin nicht widerstehn und rüstete sich mit Casimir und Bugeßlaw, Fürsten von Pommern, zu einen großen Heereszug gegen Heinrich den Leuen.

Lange blieb der Kampf zweifelhaft, doch endlich unterlagen sie dem sieggewohnten Leuen, und Wertislaun ward das unglückliche Opfer dieser Fehde. Er sollte, ein warnendes Beispiel dem empörerischen Pritislaus, im Angesichte des Schloßes Malkow hingerichtet werden. Hildegardt, die den Verwundeten gepflegt hatte, war in heftiger Liebe zu ihm entbrannt und versuchte Alles den erzürnten Herzog Heinrich von seinem schrecklichen Vorhaben abzubringen; allein ihre Bitte vermochte jetzt nicht so viel mehr über ihn, und unwiderrustlich blieb der Tod des unglücklichen Wertislaun beschlossen. Da, am Vorabende vor der Abreise nach Malkow, wo das schreckliche Urtheil vollzogen werden sollte, trat Hildegardt zu ihm ins Gefängniß, in welchem der schöne Mann auf seiner Strohmatte saß, seine düstern Augen auf die kleinen Gitterfenster gerichtet, durch deren runde Scheiben die Abendsonne die letzten blutgrothen Stralen auf sein hartes Lager warf. Er kannte das Schicksal, das ihm bevorstand; schmerzlich trennte er sich von all' den schönen Bildern, die er sich an Clementias Seite ausgemalt hatte. Hildegardt trat näher und kündigte ihm Freiheit und alles Glück der Liebe in ihren Armen an, wenn er mit ihr entfliehen und ganz ihr zugehören wolle. Mit Abscheu verwarf Wertislaun diesen Vorschlag und erklärte ihr, daß er seiner ersten Liebe treu bis

zum Tode bleiben würde. Vergebens bat ihn Hildegardt mit Thränen in den Augen, nicht sie Beide so unglücklich zu machen, sie umfaßte seine Knie, und beschwor ihn jetzt eilig zu entfliehen ehe der Tag graute, er aber wandte sich ab von der verführerisch schönen Hildegardt und blieb standhaft bei seinem Entschlusse.

So ward er denn Tages darauf aus seinem Kerker geführt. Am Abend des dritten Tages ward vor Malkow ein hohes schwarzes Gerüst aufgeführt, und emsig beschäftigt waren viele Diener Heinrichs beim Tackelschein das Gerüst mit schwarzem Tuch zu umhüllen. Clementia saß mit Pritislaus am Fenster und sah mit Verwunderung diese Zurüstungen; eben besprachen sie sich was wohl diese neue Rüstung bedeuten könne; da trat ein Herold ein und verkündigte, daß Morgen mit Tagesanbruch Fürst Wertislaun vor dem Schlosse hingerichtet werden sollte.

Clementia hörte die letzten Worte nicht mehr, einer Bildsäule gleich saß sie da mit offenen Augen, dann sank sie mit einem lauten Schrei zusammen und erwachte erst nach mehreren Wochen in den Armen ihrer Freundin, der Gräfin Rode, die der tief bekümmerte Pritislaus der unglücklichen Herzogin zur Pflege hatte holen lassen. Späterhin als die alles lindernde Zeit auch bei Clementia ihre Allmacht bewies, folgte sie ihrer Freundin nach Werder.

Herzog Heinrich fand indessen das Glück nicht, welches er sich durch die Scheidung von seiner Frau verschaffen wollte. Hildegardt, seines Besites gewiß und noch immer heimliche Liebe zu Wertislaun hegend, behandelte ihn nimmer als ihren Herrn und Gebieter, sondern als einen stürmischen ihr überlästigen Liebhaber, daher entschloß sich denn auch Heinrich sie für ihren Wankelmuth zu bestrafen. Er warb um Mechtilden, Tochter des Königs Heinrich von England, und vermählte sich einige Jahre später mit derselben.

Als nun die Herzogin mit Gepränge und Spiel einzog in die Burg Braunschweig, da gedachte Hildegardt jenes Abends, wo ihre gute Gebieterin Clementia sich so unglücklich und einsam gefühlt hatte, und wie sie ihr da versprochen, sie nicht zu verlassen, und ihr Trost und Stütze zu seyn in der Ferne. Und wie hatte sie Wort gehalten? Vor innerer Angst flüchtete sie hinauf auf den Thurm, um nur nicht das laute Geröse von unten zu hören; sie weinte heftig und dachte an Wertislaun, den sie mit aller Glut ihres heißen Herzens geliebt hatte; dann stand ihr wieder das Bild der unglückli-

gen Herrin vor Augen, ihre Gewissensbisse erwachten, die Verzweiflung packte sie und sie stürzte sich hinab in den Burggraben. Wild schäumten die Wellen vom Boden wieder auf und verschlangen die Sünde in ihrem schlammigen Grabe. Noch jetzt zeigt man die Stelle und oft erscheint Hildegardt im weißen Gewande Mitternachts auf dem Wasser.

Doch auch Heinrich fühlte später die Hand der rächenden Nemesis; zwar blieb ihm das Kriegsglück noch lange hold, immer mächtiger und angesehener ward sein Reich, so daß selbst Kaiser Friedrich, um ihn zu einem Zuge gegen den Papst zu bewegen, vor den Versammelten des Reichs einen Fußfall vor ihm thun wollte, doch der Frieden seiner Seele war gestört. Vergebens unternahm er einen Zug in das gelobte Land; der Schatten des ermordeten Wertislaun, die drohende Gestalt seiner verstossenen Gemahlin scheuchten den Schlaf von seinen Augen, und am Abend seines Lebens sah er sich verlassen von allen denen, die ihm sonst zur Seite standen. Vom Kaiser in die Acht erklärt, aller seiner schönen Länder, als: Sachsen, Baiern, Westphalen und der Pfalz beraubt, behielt er nur Braunschweig-Lüneburg zur Herrschaft. Er starb zu Braunschweig im Jahre 1195.

Elementia aber lebte noch lange gottesfürchtig und fromm im Stift Werder; immer milder und sanfter ward ihr frommes, gottergebenes Gemüth und schon bei ihren Lebzeiten ward sie als halbe Heilige verehrt.

Die Bewohner des Simegher Komitats in Ungarn.

(Mitgetheilt von J. B. v. Vitali.)

(Beschluß von No. 24.)

Nach einer Weile kommt das junge Ehepaar zur Gesellschaft zurück, und es wäre sehr unschicklich, wenn der Mann beim Herabsteigen vom Boden, an dessen Aufgang die Brautführer warten, sein Weibchen nicht mit einem Sacktuche um die Hüften umschlungen herabführte. Ist die junge Frau aus dem nemlichen Orte ihres Mannes, so gehen am Morgen nach der Brautnacht die Brautführer in das Haus der Brautältern, und bringen diesen, von Musikanten begleitet, an einer großen mit Bändern aufgeputzten Stange eine Breche, etwas Wein in einem Krug und einen mit verschiedenen Gemüsegattungen behängten Dornstrauch. In einigen Gegenden hält der Hochzeitszug, so oft Jemand dem-

selben entgegenkommt, stille und die Braut reicht dem Entgegenkommenden den Brautkuß (menyaszonny csokja), den der Betheilte mit einer Geldgabe erwidern muß. Ein Gleiches findet auch im Hochzeitshause unmittelbar vor dem Beischlase Statt, und nach diesem gehen die Brautleute in alle Häuser ihrer Anverwandten, wo man sie überall mit gebratenen Hühnern, Enten und Gänsen erwartet. Diesen Gang nennt man in der Landessprache Tyükveröst jáni.)

Die Freuden der Hochzeit sind für das Weib gewöhnlich die letzten ihres Lebens, und nur bei der Verhehlung einer ihrer Töchter wird ihr eine matte Wiederholung derselben zu Theil. Hieran ist aber bloß die strenge Führung der Hauswirtschaft und im Allgemeinen keineswegs eine despotische Behandlung von Seite der Männer Schuld. Man ist zwar nicht selten zu glauben gezwungen, daß der Mann das Weib für nichts mehr und nichts weniger als ein nöthiges Hausgeräthe ansehe; allein — die zu dieser Vermuthung Anlaß gebende Behandlungsart, hat in der Herkömmlichkeit und nicht in dem Mangel an Zuneigung ihren Grund. Der Mann liebt seine Gattin ohne es ihr zu zeigen, und sie ist mit ihrem stillen Glücke vollauf zufrieden. Eine kernhafte blühende Nachkommenschaft beurkundet und verpflanzt dieses Glück auf Enkel und Urenkel. — Wüßte die wandernde Kultur ja nie störend dazwischen treten, und so auch die heillose Eifersucht und die Ursachen dazu auf ewig ferne bleiben, welche den glücklichen Bewohnern der Somogy ganz fremde zu seyn scheinen. —

Buchstäbliche Auslegung.

In einem Galanterie-Waaren-Gewölbe war auf einem Anschlagzettel Folgendes zu lesen:

„Wenn Niemand im Gewölbe ist, so bitte man nur anzuläuten.“

Ein vorübergehender Spaßvogel, dem diese drollige Aufschrift lächerlich vorkam, ging absichtlich gerade zu der Zeit an den Laden, als der Kaufmann eben beim Mittagessen im ersten Stock des Hauses war, und läutete tüchtig. Eiligst stürzte der Kaufmann die Treppe herab und fragte: was zu Diensten sehe?

„Nichts!“ antwortete Jener, „ich habe Sie bloß darum gerufen, weil ich draußen las, daß, wenn Niemand im Gewölbe sey, man nur anzuläuten solle.“

S. W. Schiefler.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Artistisches.

Oktatás a' Szépirás Mesterségében, mind az Oskolák,
mind pedig a' magános tanulók számára.

Anleitung zur Schönschreibekunst,
für Schulen und zum Privatunterricht, von Joseph Fischer,
befugtem Lehrer der Kalligraphie in Pesth.

Erste Lieferung.

War Herr Fischer seit vielen Jahren sorgfältig bemüht,
durch seinen Unterricht zur Vervollkommnung und Verbreitung
der Schönschreibekunst wesentlich beizutragen, welches durch die
Menge seiner kunstgeübten Schüler dargethan wird; so erweitert
er unermüdet in dieser Eigenschaft seine Verdienste nunmehr
auch durch Herausgabe eines Werkes der Kalligraphie, das in
Kupfer gestochen, alle in Ungarn gebräuchliche Schriftarten, mit
Rücksicht auf die im Lande üblichen Sprachen enthalten wird.
Dieses Werk erscheint zeitweise in mehreren Lieferungen, doch so,
daß jede Lieferung für sich ein Ganzes bildet.

Die oben erwähnte bereits erschienene Anleitung (gestochen
von unseren wahrhaft braven Karacs und Lehnhardt)
enthält, von einer leicht faßlichen, systematischen Grundlage ausge-
hend, Schriftzüge in ungarischem und lateinischem Texte, deutsche
Normal-, hebräische Brief- und Bibelschrift, nebst verschiedenen
Alphabeten. Da die Schriftzüge gefällig, kräftig und rein sind,
und der Werth dieser Anleitung sowohl dadurch, als auch durch
schönen Abdruck erhöht wird, so ist dieselbe allen ienen Kunstfreun-
den zu empfehlen, die sich durch Selbstunterricht in der Kalligra-
phie vervollkommen wollen, vorzüglich aber für die Jugend zum
Privat-Unterrichte, als auch für Schulen und Erziehungsan-
stalten.

Die rege Theilnahme eines kunstsinigen Publikums, die sich
bei Beförderung der vaterländischen Kultur stets bewährt, möge
auch Hrn. Fischer begünstigen, ein Werk zu vollenden, das ge-
wisß mühevoll und von entschiedenem Nutzen ist, und das im
Vergleiche mit den Ausländischen nichts zu wünschen übrig lassen
wird. —

Diese erste Lieferung (Preis 1 fl. Conv. Münze) ist zu
haben in den Buchhandlungen der H. H. Eggenberger und Müller,
in den Kunsthandlungen der H. H. Licht und Tomala in Pesth,
und in der Wohnung des Herausgebers selbst, auf der Land-
straße No. 530 im Kolbischen Hause, 2ten Stock.

Lesefrüchte

aus italienischen, französischen und englischen Zeitschriften.
(Gesammelt von Kentart.)

Zufolge einer englischen Zeitschrift sind viele Engländer nach
der Autorität Blackston's, der Meinung, daß ein Mann das
Recht habe, seine Frau zu schlagen, vorausgesetzt, daß dieß mit
einem Stode geschehe, welcher nicht dicker als der kleine Finger
sey. Was sagen unsere schönen Leserinnen zu dieser Theorie?

Die schönen Geister Mailands sind nun alle mit der Lektüre
eines Schiller'schen Meisterwerkes beschäftigt. Es ist dieß die
Braut von Messina übersetzt von Maffei. Die Uebertra-
gung ist an vielen Stellen sehr gelungen, und muß uns mit
mehreren misrathenen versöhnen. Wir wollen den Lesern die
Probe einer gelungenen Stelle vorlegen, und des Vergleiches
wegen die deutsche vorangehen lassen:

Wie der Wind mit Gedankenschnelle
Läuft um die ganze Windekrone;
Wechseln hier des Geschicks Lose,
Dreht das Glück seine Kugel um.
Auf den Wellen ist alles Welle,
Auf dem Meere ist kein Eigenthum.
Aber nicht bloß im Wellenreiche,
Auf der wogenden Meereshuth,
Auch auf der Erde so fest sie ruht,
Auf den ewigen alten Säulen,
Wankt das Glück und will nicht weilen.

Maffei sagt:

Come trascorre il vento
Gli opposti raggi dell'eoia rosa,
Volge fortuna la volubil rota,
E sull'onda mutabile ogni cosa,
E l'aspra legge del possesso ignota.
Non pur sull' ampia Teti
Agita l'urna degli umani casi
Quella infedel, che ne fa tristi e lieti:
Ma sulla terra immobile,
Che per eterne basi
Ha le colonne d'immortal diamante,
Non è ferma dimora all'incostante.

Dem Vernehmen nach ist nun Herr Maffei mit der Ueber-
setzung von Klopstock's Meßiade beschäftigt. Möge er in dem Be-
streben, seine Landsleute mit den Schönheiten der deutschen Li-
teratur auf eine der Dichtkunst würdige Art bekannt zu machen,
glücklich und lohnend fortfahren.

Die öffentlichen Berichte, welche uns über die Jahermärkte
von 1827 aus dem lombardisch-venezianischen Königreiche zuge-
kommen sind, verkünden höchst erfreuliche Resultate. Die drei
stärksten Jahermärkte sind der zu Brescia, zu Bergamo und zu
Verona. Auf dem Markte zu Brescia wurde für 3,731,400 ita-
lienischer Lire (23 1/4 kr. E. M.) Seide verkauft. Zu Bergamo
wurden gegen 80,000 Pfund Seide veräußert; die übrigen ver-
kauften Wollwaaren werden auf 4,608,000 ital. Lire angeschla-
gen, auch in andern Zeugen, und in Eisen wurde ein starker Handel
gemacht. Im Oktober Markte zu Verona wurden Wollwaaren
im Werthe von 468,000 ital. Lire, 11,000 Stück Leinwand, 12,000
Stück Baumwollstoffe verkauft. Man rechnet, daß in diesem
Markte Geschäfte von 10 bis 12 Millionen Mailänder Lire (17
1/2 kr. E. M.) gemacht wurden. Zu welchen Hoffnungen berech-
tigt dieser Centralmarkt des österröichischen Italiens, der erst
seit dem zu Verona abgehaltenen Kongresse von Sr. Majestät
dem Kaiser dieser Stadt bewilligt wurde!